

dieser Eigentümlichkeiten der künstlerischen Bestrebungen der Irnsinnigen, abgesehen von einer nähern Beleuchtung dieser geheimnisvollen Krankheiten, auch für die Ästhetik oder wenigstens für die Kunstkritik von Wichtigkeit sein könnte. Ein solches Studium zum Beispiel würde lehren, daß die Vorliebe für das Symbolische, für das Nebensächliche, die sonderbare Verschlingung der Schriften, das übertriebene Vorherrschen einer Farbe (und es ist allgemein bekannt, daß einer unserer begabtesten und jetzt lebenden Maler eben in diesem Sinne schwer sündigt), die Unstätigkeit und das ungezügelte Streben nach Originalität pathologische Fragen der Kunst sind.

Die Graphomanen.

Eine Art von Geisteskrankheit, die ich die Graphomanie nennen möchte, bildet das Mittelglied zwischen den genialen Narren, den gesunden Menschen und den eigentlich Wahnsinnigen.

In der traurigen psychiatrischen Welt würde diese Art von Geisteskrankheit eine besondere Verzweigung derjenigen sein, deren Opfer zunächst Krausdley als Männer mit narrenhaftem Temperamente bezeichnet. Morel, Lagrange le Saulle und Schule (Geisteskrankheit, II, 1880) behaupten, daß die von derselben Betroffenen an einem erblichen Nervenübel leiden.*) Maggi, im Archiv für Psy-

*) „Es sind,“ so schreibt Schule in dem angeführten Werke, „Kinder, Entel oder Neffen von Geisteskranken und weisen in der Schädelbildung sexuelle Anomalien auf, die sich auch im Gaumen und an der Zunge bestätigen lassen. Sie sind besonders periodischen und hypochondrischen Geistesstörungen ausgesetzt, deren Opfer sie bei dem geringsten Anlasse, bei dem Eintreten der Mannbarkeit oder der Schwangerschaft werden. Von Kindesbeinen auf entbehren diese Menschen der Energie, sind der Schlaflosigkeit, der Nachtwanderei, Konvulsionen unterworfen, sind außerordentlich reizbar; im spätern Alter

hiatrie und Strafwissenschaften, nennt dieselben neuropathische Kranke.

Raggi, der dieselben mit der ihm eigentümlichen scharfen und feinen Beobachtungsgabe studierte, möchte dieselben in vier Klassen teilen, je nachdem die Geistesstörungen, an welchen sie leiden, die sinnliche Sphäre, das Gemüt oder den Geist betreffen.

Die ersten wären halb hysterisch, halb hypochondrisch und hyperästhetisch mit feinerem Gefühl als alle anderen begabt; sie schreiben eingebildete Übel eingebildeten Ursachen zu.

Dieselben sind zu Excessen, sei es in der Enthaltbarkeit, sei es im zügellosen Genuße, geneigt; ebenso zu den absonderlichsten Ausschreitungen in geschlechtlichen Beziehungen, die ich flüchtig in meinem Werke über die Liebe bei den Wahnsinnigen anzudeuten Gelegenheit fand (die paradoxe, ideologische, zoologische Liebe).*) Sie empfinden auch sonderbare Zuneigung zu den Hunden, Katzen, Vögeln u. s. w. und noch sonderbarere Abneigungen, zerreißen und zer-

sind sie bald außerordentlich thätig, bald insolent und faul, sind jeder Ordnung, jeder Disziplin feind, grausam und früh zum Geschlechts-genuß und Selbstmord geneigt; sie sind stets unruhig und unzufrieden, dann und wann scheint es, als hätten sie ihren Zweck erreicht und sie beruhigen sich; aber bald fallen sie der alten Unruhe wieder zur Beute; bisweilen sind sie thätig in ihrem Berufe, sind aber stets Kinder im Leben." — Das ist der Charakter unserer närrischen Graphomanen. Ich fand nur, daß die körperlichen Anomalien und besonders die Erblichkeit des Übels bei denselben viel seltener sind; bei einigen hingegen fand ich eine Verwandtschaft mit großen Männern, wie zum Beispiel bei Broussais, dem Sohne, und bei Küster, dem Bruder des gelehrten Küster; bei Martin William, dem Bruder Jonatans, eines berühmten Malers; bei dem Kommunisten Flourens, dem Sohne des berühmten Physiologen gleichen Namens; bei Spandri, dem Sohne des berühmten Astronomen; bei Geromini u. s. w.

*) Den in meinem genannten Werke angeführten Thatfachen füge ich noch die folgende, sehr charakteristische hinzu. Der Graf von Adels . . . , ein berühmter russischer Diplomat, sammelte bei öffentlichen Gastmählern den Urin seiner Geliebten und trank denselben vor den Augen aller Anwesenden. — Tardieu beschreibt die rainettes, welche sich in den unflätigsten Winkeln der Stadt begalig fühlen.

stören, zum Beispiel die kostbarsten Gegenstände; stürzen sich aus dem Eisenbahnwagen; fliehen das Licht und geben nur Nachts und zwar mit dem Sonnenschirm versehen aus; scheuen den Aufenthalt in geschlossenen Räumen in so hohem Grade, daß sie ohnmächtig werden, wenn sie die Thüre schließen hören oder sich die Arme binden fühlen (Alpago); oder hassen den Aufenthalt im Freien und weigern sich offene Plätze zu überschreiten. Ich habe selbst ein Weib gekannt, welches in Ohnmacht fiel, so oft es einen spitzen Gegenstand sah. Naggi kannte ein anderes, das stets von Übelkeit und Erbrechen befallen wurde, so oft es seinen Ehegatten, dem es im übrigen zugethan war, vor sich sah. Es giebt unter diesen Kranken ferner solche, die eine wahre Leidenschaft für den Selbstmord haben, was meistens bei den Päderasten zutrifft. Andere wieder haben einen so ausgeprägten Sinn für die Reinlichkeit, daß sie sich nicht auf einen Stuhl setzen, ohne denselben vorher wiederholt abgeputzt zu haben, und mitunter Ehegatten und Kinder fasten lassen zur Strafe für eingebildete Unreinlichkeiten, die dieselben im Bette oder bei Tische begangen haben sollten.

Die Gemüthskranken oder moralisch Geisteskranken sind der eigentliche Boden, auf dem der zum Verbrecher geborene Mensch entsteht, oder bilden den Übergang zu diesem; es sind Egoisten vom reinsten Wasser, die keiner warmen Empfindung, keines Mitleids fähig sind, die ungerührt bleiben bei dem Tode, bei den grausamsten Qualen ihrer Angehörigen, wenn sie sich nicht gar an diesem grausamen Schauspiel mit innerer Freude weiden. Oft bemächtigt sich dieser Menschen ein Haß gegen Ihresgleichen, sie ziehen sich in entlegene Gegenden zurück und fliehen jede Berührung mit den Menschen (Claustrophilia). Andere wieder, obgleich sie in und von schlechtem Leben ihr Dasein fristen, bedürfen der Menschengesellschaft, deren Krebschaden sie sind, bedürfen der Bewunderung anderer und wäre es auch nur in den

unbedeutendsten Dingen — Knops- und Schirmsammlungen; mit den lächerlichsten Mitteln suchen sie die Aufmerksamkeit der anderen auf sich zu lenken und schreiben Liebesbriefe an sich selbst, um dieselben öffentlich vorzulesen, oder rauchen Trabucos und leiden Hunger. Sie streben nach der ersten Stelle in der Wirtshausgesellschaft, in den politischen Klubs, gründen kleine Litteraturgesellschaften und sind um so wärmere Apostel, je größer ihre Unwissenheit ist. Zuweilen sind sie von Jugend auf unverbesserlich grausam, heuchlerisch und diebisch, machen sich aus Betrug und Diebstahl ein Vergnügen, wundern sich, wenn sie bestraft werden, obgleich sie mit den Bestimmungen der Gesetze vollständig bekannt sind. Aber die Eitelkeit dieser Menschen geht ins Unglaubliche, sie begehen Verbrechen, um diese Eitelkeit zu befriedigen und lehren sich nicht daran, daß ihre Vergehen nicht nur ihr ganzes Ansehen zerstören, sondern auch die Ehre nicht bringen, nach welcher sie so gierig streben. Es sind eben jene

. . . . matti alla Senese

Ch' han molto mescolato del cattivo

(Malmantile.)

(Närrisch wie die von Siena, die mit der Narrheit viel Bosheit verbinden).

Was die intellektuellen Narren betrifft (Naggi a. a. D.), so sind es jene unermüdblichen Sprecher, die oft nicht imstande sind, den eignen Redefluß ins Stocken zu bringen und ohne logische Gedankenverbindung reden und fast immer zu Schlüssen gelangen, die dem widersprechen, was sie sich vorgenommen hatten auszudrücken, was ihnen an gewissen Tagen häufiger vorkommt als an andern. Zuweilen werden dieselben von der Laune ergriffen, die Steine des Straßenpflasters, die Balken des Zimmers zu zählen oder den Blick auf die eignen Fußspitzen zu heften. Ihre Zerstreuung geht so weit, daß sie zwei- oder dreimal derselben

Person wegen derselben Sache schreiben, daß sie von der Abenddämmerung zum Morgengrauen geraten ohne die dazwischen liegende verfllossene Nacht bemerkt zu haben. Oft auch sind diese Menschen mit einem außergewöhnlichen Gedächtnis ausgestattet, sodaß ihren Lippen nur Citate entströmen; nicht selten erstreckt sich die Kraft ihres Gedächtnisses nur auf das Gebiet der Zahlen oder der Sprachen, während sie hingegen sich der Gesichtszüge eines Freundes nicht zu erinnern vermögen; bei andern wieder ist die Einbildungskraft besonders entwickelt und sie geraten eben durch diese Gabe ins Abgeschmackte, Absurde und zu Schlüssen, welche vom Allgemeinen aufs Einzelne gehen.

Diese Charaktere sind nur durch Haaresbreite vom moralischen Wahnsinn, von der Manie des Ehrgeizes u. s. w. entfernt, deren Beute sie oft bei der geringsten Veranlassung werden. Raggi, dessen Beobachtungen ich hier größtenteils zusammenstelle, findet nur folgenden Unterschied: daß nämlich in den meisten dieser narrenhaften Menschen die Geistesstörungen nicht mit Gemüthsstörungen verbunden sind u. s. w., daß sie sich in ihrer Thätigkeit, in ihren Handlungen viel mehr einzuschränken wissen. Und ich möchte hinzufügen, daß sie meistens unheilbar sind, weil ihr Übel ein angeborenes ist, und daß sie vom Genie nur das Krankhafte und Excentrische, nicht aber die Urteilstkraft und die schöpferische Anlage haben. Morel, Lagrand la Saulle und Schüle möchten ihnen, außer den erwähnten Symptomen auch noch körperliche Anomalien (wie zum Beispiel platte Ohren, abweichende Bildung der Zunge, des Schädels und der Geschlechtsteile), den Einfluß der Erblichkeit ihres Übels und frühzeitiges Bedürfnis nach dem Geschlechtsgenusse zuschreiben, während ich diese Eigentümlichkeiten nur ausnahmsweise bei denselben angetroffen habe.

Eine Verzweigung dieser Kategorie, welche narrenhaften Geist mit getrüübter Moral oder Gemüthsstörungen vereinigt, sind der Graphomane und der Streitflüchtige, mit denen

wir uns viel zu beschäftigen haben werden sowohl wegen ihrer Ähnlichkeit und Verschiedenheit mit und von dem genialen Menschen, als wegen einiger in letzter Zeit vorgekommenen Fälle, welche diesem Menschenschlage nicht nur eine klinische und litterarische, sondern auch politisch-socialc Bedeutung verleihen; und letzteres umsomehr, als sie anfänglich ihre oft verderbliche Thätigkeit unter dem Deckmantel pseudolitterarischer Beschäftigungen üben.

Der narrenhafte Graphomane ist die häufigste dieser Erscheinungen. Sein Schädel hat meistens eine normale Bildung (Bosifio, Cianchetti, Fus, P u. s. w.), sein Übel ist kein erbliches, er ist höchstens ein Kind genialer Männer (wie Florens, Broussais, Spandri, Küster u. s. w.). Die hervorstechendste Eigentümlichkeit seines Charakters ist die Überzeugung der eigenen Vortüge, der eignen Bedeutung, eine Überzeugung, die er mehr in seinen Schriften als im Handeln und Sprechen kundgiebt. Wegen dieses letztern Umstandes eben gerät er nicht, wie die Wahnsinnigen und auch wie die genialen Männer, in Zorn bei dem geringsten Widerspruche und über die unschönen Seiten des praktischen Lebens.

Cianchetti stellt sich dem Galilei und Christus zur Seite, obgleich er die Treppen der Kaserne segt. Passanante nennt sich den Präsidenten der politischen Gesellschaft (sic) und ist Koch. Mangione stellt sich unter die Märtyrer Italiens und unter diejenigen, welche um des eignen Genies willen leiden mußten, was ihn jedoch nicht hindert, sein Geschäft als Handelsagent weiter zu treiben. Caissant behauptete, er sei ein Cardinal der römischen Kurie und war doch nur ein schlauer Prassit, welcher eben durch seine Nartheit ein Erkleckliches verdiente. Der Hirt Blüet hielt sich für einen Apostel und Grafen von Permission und glaubt, gleich dem Verfasser des Scottatings,*^{*)} seiner Würde etwas

^{)} Scottatings ist der Titel eines Werkes, das von einem Narren verfaßt wurde. Scottings kommt von scottare = verbrennen und

zu vergeben, wenn er zu andern als zu Königen und regierenden Fürsten redete: trotzdem aber hatte er nichts dagegen, als Bereiter zu dienen.

Stewart, der seltsame Verfasser des Neuen Systems der physischen Philosophie, der die Welt durchstreift, um den Polarpunkt der Wahrheit zu entdecken, behauptete, alle Könige und Potentaten der Erde hätten sich verbunden, um seine Werke zu vernichten, weshalb er seinen Freunden Exemplare derselben schenkte, mit der Bitte, dieselben wohl verpackt an verborgenen Orten zu vergraben und das Versteck erst auf ihrem Sterbebette zu enthüllen.

Martin William war der Bruder jenes Jonathan, welcher in einem Unfall von Irrsinn den Dom zu York in Brand steckte, und jenes John, der eine neue Art der Malerei schuf; er veröffentlichte zahlreiche Werke, um die Möglichkeit des Perpetuum Mobile zu beweisen. Nachdem er sich endlich durch sechsunddreißig Versuche überzeugt, daß das Perpetuum Mobile eine Unmöglichkeit sei, erfuhr er im Traume, daß Gott ihn auserlesen habe, um den Grund aller Dinge und das Perpetuum Mobile zu entdecken, welchen Gegenstand er denn auch wieder in vielen Werken behandelte. (Siehe Jasnot, *Verités positives* 1854.)

Diese Leute würden durchaus nicht narrenhaft erscheinen, wenn sich nicht, neben dem Schein von Gründlichkeit und hartnäckiger Ausdauer bei einem und demselben Grundgedanken (Eigenschaften, welche sie sowohl mit dem Monomanen als mit dem genialen Menschen teilen), in ihren Schriften auch das Absurde, Abgeschmackte, der fortwährende Widerspruch, die geschwätzige, narrenhafte Wortfülle und eine andere Neigung, die wir als die stärkste von allen in den wahnsinnig gewordenen genialen Men-

tingero = färben, verschmieren und würde daher bedeuten: Verbrennt und beschmiert (und zeichnet).

schen fanden, die grenzenlose Eitelkeit nämlich, niemals verleugneten.

Unter zweihundertundfünfzehn solcher Menschen finden wir vierundvierzig Propheten (siehe weiter unten).

Filopanti in seinem Liberalen Gotte setzt seinen Vater Berillo, der seines Zeichens ein Schreiner war, und seine Mutter Berilla unter die Halbgötter. (Siehe S. 447, Dio Liberale.)

Um eine Lebensrente zu erhalten, schreckt Cordiglianti nicht davor zurück, über das Abgeordnetenhaus zu schmähen und glaubt, daß ihm solches zur besondern Ehre gereichen müsse.

Guitteau glaubt die Republik in den vereinigten Staaten zu retten, indem er den Präsidenten derselben tötet; zugleich nennt er sich einen großen Gesetzgeber und Philosophen.

Passanante predigte: „Zerstören wir kein menschliches Leben, kein Eigentum der Menschen mehr!“ Und doch verdammte er zum Tode die Schuldbefleckten der Versammlung. Er befiehlt auch die Regierungsform zu achten und nichtsdestoweniger schmähete er auf die Monarchie, läßt sich zu einem Attentat auf den König hinreißen und schlägt vor, die „Geizhälse und die Heuchelei abzuschaffen.“

Ein Arzt, S. . . . , läßt drucken, daß das Überlassen dem Übermaß von Licht aussetzt; ein anderer predigt in zwei dicken Bänden, die Krankheiten seien elliptisch.

Die Quintessenz und Sextessenz der Dialektik des Demons werden von den Kritikern als eine wahre Quintessenz der Abgeschmacktheit bezeichnet. (Les fous littéraires.)

Gleizer besteht darauf, das Fleisch sei atheistisch. — Fuzi (ein Theolog!) behauptet, daß das Blut, welches die Frauen bei der monatlichen Reinigung verlieren, die Eigenschaft besitze, verheerende Brände zu löschen.

Hannequin, welcher mit dem Finger in der Luft schrieb und mit Hilfe einer „aromalen Trompete“ mit den in der Atmosphäre zerstreuten Geistern im Verkehr stand, erklärte,

daß in dem bevorstehenden Zeitalter viele Männer zu Weibern und zu Untergöttern werden würden!

Henrion behauptete öffentlich in der Akademie, daß Adam vierzig, Noë neunundzwanzig, Moses fünfundzwanzig Fuß hoch gewesen sei und andere ähnliche Dinge.

Leroux, der berühmte Abgeordnete von Paris, welcher an Kabale und Metempsychose glaubte, definierte die Liebe als „das Ideale des Realen eines Theiles der Totalität des unendlichen Wesens u. s. w.“ Er wollte auch das Prinzip der Trias über die Vorrede zu einer der vielen Konstitutionen, welche Frankreich erfreuten, setzen.

Asgill behauptete, der Mensch könne immer leben, wofern ihm nur der Glaube nicht fehle.

Filopanti entdeckte drei Adame (s. Dio Liberales) und giebt die Zeit, das Jahr ihrer Thaten mit größter Genauigkeit an.

Es ist freilich nicht zu leugnen, daß hier und da aus dem Chaos dieser Geister irgend ein neuer, origineller, kräftiger Gedanke hervorleuchtet. So finden sich beispielsweise bei Ciancettini, neben den abgeschmacktesten Sentenzen, auch folgende schöne Sätze:

„Alle Tiere werden vom eignen Instinkte angetrieben, sich zu erhalten, und mit so geringer Mühe als nur immer möglich; sie haben ferner die Neigung, möglichst die unangenehmen Gedanken zu vermeiden und der Genüsse, welche das Leben bietet, theilhaftig zu werden; um diese Genüsse zu erreichen, bedürfen sie durchaus der Freiheit.“

„Alle Tiere, mit Ausnahme des Menschen, befriedigten und befriedigen diese Bedürfnisse und werden vielleicht immer fortfahren dieselben zu befriedigen. Der Mensch ist durch alle Bande des geselligen Lebens gefesselt, und zwar in einer Weise, daß es niemand bisher gelungen, ihm die Freiheit und den Frieden zu schenken oder ihm auch nur den Weg zu weisen, auf welchem er zu denselben gelangen könnte.“

„Nun wohl! Ich habe mir vorgenommen ihm diesen Weg zu zeigen. Und gleichwie eine verschlossene Thüre nur mit Hilfe des Schlüssels oder Dietrichs geöffnet werden kann, — so kann der Mensch die Freiheit, welche er durch die Sprache verlor, auch nur mittelst der Sprache oder der Äquivalente derselben wiedergewinnen und sich von seinen Fesseln befreien, ohne Schaden anzurichten.“

Unter den unsinnigen Liedern und Gedichten des Scotta-tinge finde ich folgenden schönen Vers an Italien:

Padrona e schiava sempre — ai figli tuoi nemica.

(Stets Herrin und Sklavin — beinen eignen Kindern feind.)

Die Lebensbeschreibung des Passanante wird uns bald zeigen, wie dieser in seinen Schriften und mehr noch in seinen Reden kräftige und originelle Gedanken aussprach, welche eben die Veranlassung wurden, daß sich so mancher Zweifel über die Art und die Wirklichkeit seiner Geistesstörung erhob; wir erinnern an den Satz: „wo der Gelehrte zu Schanden wird, triumphiert der Unwissende,“ und an den andern, welcher folgendermaßen lautet: „Die Geschichte, welche man vom Volke selbst und mit ihm lernt, ist lehrreicher als diejenige, welche man in den Büchern studiert.“

Blüet unterscheidet das Kind von der Jungfrau und sagt:

„Das erstere habe bösen Willen aber keine Macht; die letztere habe weder den bösen Willen noch die Macht.“*)

Es ist natürlich, daß sich hier die Gedanken der stärksten Denker und größten Politiker, aber immer in übertriebener Form wiederfinden. Bossio zum Beispiel übertreibt die zartesten Gedanken unserer Zoophilen und kommt den Aussprüchen von Moyer und Comte über die Nothwendigkeit der Anwendung des Malthusianismus zuvor. Und Deto-

*) Der Originaltext dieser dunkeln Stelle lautet: *Il Bluet distingue „la pulcella dalla vergine, perciò che la prima ha cattivo volere senza potere; la seconda è senza cattivo volere e senza potere.“*

Anmerkung des Übersetzers.

maß, ein Handelsagent und nachmaliger Betrüger fand ebenfalls, ausgenommen in den Fällen, in welchen er krankhaften Erotismus mitspielen läßt, eine praktische Anwendung der Darwinianischen Zuchtwahl. Ciancettini will den Socialismus in die Praxis übertragen.

Doch äußert sich die Geistesstörung dieser Graphomanen weniger in ihren übertriebenen Ideen als durch die Thatsache, daß dieselben in keinem Verhältnis zu der Persönlichkeit des Sprechenden oder Schreibenden stehen, der gleich an den höchsten und mit äußerster Klarheit ausgedrückten Gedanken sofort einen andern mehr als mittelmäßigen, unwürdigen, paradoxalen Ausdruck knüpft, welcher fast immer im Widerspruch mit den allgemein geltenden Meinungen und mit dem Stande und der Bildung des Verfassers steht. Mit einem Worte das Kennzeichen ihrer Geistesstörung ist derselbe Grund, welcher den Leser veranlaßt, den Don Quijote zu belächeln, anstatt zu bewundern, obgleich die Handlungen des Ritters von der traurigen Gestalt in einem andern Menschen allen übrigen als heldenmüthig und bewundernswert erschienen wären. Schließlich bilden bei der Kategorie von Menschen, welche wir besprechen, die genialen Züge nicht die Regel, sondern die Ausnahme.

In den meisten begegnet man mehr einem Mangel als dem Überströmen an genialer Begeisterung und Inspiration. Sie füllen Bände ohne einen vernünftigen Gedanken, ohne ein kräftiges Wort ans Licht zu fördern. Wo die Gedanken, der Ausdruck sie im Stich lassen und ihr unruhiger Ehrgeiz kein Mittel findet, sich Luft zu machen, da helfen sie sich mit den Ausrufungs- oder Fragezeichen, mit fortwährendem Unterstreichen von Worten und Sätzen, mit eigens von ihnen erfundenen Wörtern, worin sie ganz den Monomanen gleichen.

Schon Menke (a. a. D.) erzählt, daß einige narrenhafte Graphomanen seiner Zeit die Worte der apti felisan

erfunden hatten. — Verbiguier schuf die Worte *ferfaderisser* und *ferfaderisme*.

Ein Monomane, mit Namen Le Barbier, schrieb ein *Dominutmosphère* betiteltes Werk, in welchem er die Landleute lehren wollte, eine doppelte Ernte zu erzielen, und den Matrosen das Mittel, den Winden aus dem Wege zu gehen, an die Hand gegeben zu haben wähnte (s. De Le Pierre, *Littérature des fous*). Cianchettini erfand den Ausdruck *travaso dell' idea* (Umwandlung des Gedankens), *Pari die casungaiä* und den *morbozoo*, Wastuf die *Mitrologie* und *Anthropomopnotologie*, *Gem...* die *Ledepidermocrinia* und die *Glossostomopathie*.

Sehr oft begegnet man auch in den Schriften der Graphomanen sonderbaren Buchstabenformen mit senkrechten von horizontalen durchschnittenen Linien, und in denen sich sogar noch andere Schriftzüge vorfinden; wie dies bei Cianchettini der Fall ist.

Nicht selten auch fügen sie der Schrift die Zeichnung bei, gleichsam um die Wirkung des Satzes zu verstärken. Sie gleichen in diesem Punkte, wie wir schon gesehen haben, den Megalomanen, und ebenso wie diese fallen sie in der Art ihrer Zeichnungen auf die ideographische Schreibweise der Alten zurück, bei denen eine Figur eine bestimmte Bedeutung hatte. Bei Blüet, Buch achtundachtzig, findet sich eine obscene Figur, die er in seiner seltsamen Sprache weiter entwickelt und erklärt. „Der Mann,“ so sagt er, „wird rücklings liegen, und das Weib neben ihm; eine zweiköpfige Schlange wird sich um sein Glied winden und ein Drache wird mit seinem großen Schwanz in das Weib dringen u. s. w.“

Wahlst . . . ließ zwei Werke über die Psychographie drucken. Psychographie ist ein philosophisches System neuer Art, welches sogar von einem ernstern und vernünftigen Philosophen bearbeitet wurde (was übrigens ein nicht sehr

günstiges Licht auf den Ernst und die Vernunft der Philosophie wirkt). Nach diesem Systeme wären die Gedanken unauflöslich mit den verschiedenen Funktionen des Gehirns verbunden; als Symbol der Physik erscheint in diesem System die Flamme einer Kerze; als Symbol der Mitologie oder der Verstandskriterien die Nase oder der Geruchssinn; als Symbole der Ethik und der Bewegung ein Ring und eine Fischangel.

Unser Philosoph, welcher mit Recht daran verzweifelte, sich mit Worten verständlich zu machen, griff zum Pinsel und füllte sein Buch mit Zeichnungen des Gehirns, in welchem man die angeführten und andere Symbole sah.

Und um sogar die litterarische Anwendbarkeit seines Systems zu beweisen, schenkt er uns sein Trauerspiel *Hiob*, dessen Personen Köpfe tragen, welche mit jenen symbolischen Zeichen übermalt sind und Verse singen, die wie die folgenden, des ganzen Systems gewiß nicht unwürdig sind:

Staccar potessi i due concetti uniti
Di me e d'empio. Io giusto. Empio è Santana.

(O, könnt ich trennen die vereinten Begriffe, — den Begriff meiner selbst und den der Gottlosigkeit. Ich bin ein Gerechter. Gottlos ist der Satan.)

Der Jesuit und Missionär Paoletti schrieb ein Buch gegen den heiligen Thomas und legte demselben, S. 21, wo er von der Vorherbestimmung redet, eine Zeichnung der Gegenstände bei, welche in der Stiftshütte angewendet werden, um das zukünftige Schicksal der Kinder Adams zu bestimmen. Der Wille Gottes und der Wille des Menschen erscheinen in Gestalt von zwei Künsten, welche entgegengesetzte Richtungen verfolgen, in einem gemeinsamen Mittelpunkte aber wieder zusammentreffen.

Alle Werke dieser Graphomanen zeichnen sich durch überfüllte Titelblätter aus. Ich besitze ein solches Titelblatt, welches nicht weniger als achtzehn Zeilen und außer-

dem noch eine Anmerkung, zur nähern Erläuterung des Titelblattes selbst, enthält. Das Titelblatt eines andern Werkes, eines Trauerspiels, enthält neunzehn Zeilen. Ein socialistisches, von einem Italiener im reinsten Italienisch geschriebenes und in Amerika gedrucktes Werk trägt auf dem Titelblatte einen Triumphbogen.

Auf dem Titelblatte dieser Werke verrät sich fast immer der narrenhafte Ursprung derselben. Es genüge, um dies zu beweisen, das Titelblatt, welches ein Werk des närrischen Démon's trägt:

„La démonstration de la quatrième partie de rien est quelque chose; tout est la quintessence tirée du quart du rien et des dépendances, contenant les préceptes de la sainte magie et devôte invocation de Démon's, pour trouver l'origine des maux de la France.“

(Der Beweis des vierten Teiles von nichts ist etwas; alles ist die Quintessenz des vierten Teiles von nichts und den von diesem abhängigen Dingen; enthaltend die heilige Magie und die fromme Bitte Démon's, um die Übel ausfindig zu machen, welche Frankreich bedrücken.)

Und das Titelblatt eines Buches, welches uns unser Freund Dossi schenkte:

„Un doloroso fremito del Concime — Artificiale — Palermo contro Miss Delosserina Antelmintica dell' nibroglione Dott. Guiseppe Migneco di Catania giudicato da' suoi stessi opuscoli. Penultima scena con ritagli e cose nizuccherate pel capitano in riposo Calogero Riotta da Palermo.“

(Ein schmerzlicher Schauer des Kunststücker Palermo — gegen Miß Delosserina Antelmintica des Schurken Doktor Joseph Migneco von Catania, beurteilt nach seinen eignen Flugschriften. Vorletzte Scene mit Abschnitzeln und gezuckerten Dingen für den Hauptmann a. D. Calogero Riotta von Palermo).

Viele haben auch die seltsame Gewohnheit, den Sätzen eine Reihe von Ziffern hinzuzufügen, was zum Beispiel nicht selten die an geistiger Lähmung Leidenden thun. In einem verrückten Werke Sobviras, welches als Titel die Zahl 666 führt, sind alle Verse von eben dieser Ziffer 666 begleitet. Seltsam ist der Umstand, daß gleichzeitig mit diesem Werke ein anderes in England von einem gewissen Potter herausgegeben wurde, welches eben die Ziffer 666 behandelte und dieselbe für die ausgezeichnetste und vollkommenste des ganzen Zahlenreiches erklärte (siehe De La Pierre, a. a. O.). Auch Razzaretti hatte für die Zahl 666 eine besondere Vorliebe. Spandri, Levron und C. hatten eine Schwäche für die Zahl 3.

Die Graphomanen haben mit den geradezu Wahnsinnigen noch eine andere Neigung gemeinsam, auch sie lieben es, häufig dasselbe Wort, denselben Satz zu wiederholen und mitunter mehr denn hundertmal auf demselben Blatte erscheinen zu lassen. In einem von Passanante geschriebenen Kapitel findet sich ungefähr hundertunddreißigmal das Wort *riprovato* (tadelst).

Es gab auch einige dieser Sonderlinge, die, wie Wirgman, zum Drucke ihrer Werke eigens das Papier mit mehreren Farben auf derselben Seite geschmückt anfertigen ließen. Dies vermehrte natürlich die Kosten der Veröffentlichung des Werkes ins Ungeheuerliche. Für einen Band von vierhundert Seiten zahlte Wirgman zweitausendzweihundert Pfund Sterling.

Filon beschränkte jede Seite des von ihm verfaßten Buches mit einer verschiedenen Farbe.

Eine andere Eigentümlichkeit der Graphomanen besteht darin, daß sie sich gern einer eignen Orthographie und besonderer Buchstaben bedienen, häufig die Form der Druckbuchstaben in Anwendung bringen oder die einzelnen Worte unterstreichen. Ihre Manuskripte und Briefe sind oft mit Kreuz- und Querzeilen bedeckt; sogar einzelne Buchstaben fin-

den sich, wie zum Beispiel bei Passanante, durch Unterstreichen von den übrigen ausgezeichnet. Wieder andere schreiben in getrennten fast biblischen Strophen und Versen, oder unterbrechen den Fluß des Satzes nach allen drei oder vier Worten durch Punkte oder Gedankenstriche, was zum Beispiel im Manuscripte eines gewissen Bellone, das sich in meinem Besitze befindet, der Fall ist. — Großen Mißbrauch üben die Graphomanen mit den Klammern, welche sie rüchhaltlos ineinander schieben, wie Madrolle und andere. Sie häufen Anmerkung auf Anmerkung und setzen solche sogar bis auf das Titelblatt des Buches, wie Cas . . . und La . . . Lezreux, ein Universitätsprofessor, schrieb ein Werk von zwölf Seiten, von welchen neun allein mit Anmerkungen gefüllt waren.

Hepain wähnt eine physiologische Sprache zu erfinden, die im Grunde genommen nur aus der Umkehrung der Buchstaben unseres Alphabets, oder in der Ersetzung einiger durch Ziffern besteht. Stat 5 nq facto zum Beispiel würde bedeuten: votre présence (Ihre Gegenwart).

Viele gleichen und übertreffen sogar manche Narren, indem sie fortwährend mit Wortspielen um sich werfen. Ein gewisser Jasnò unter andern wollte beweisen, daß die verschiedenen Armglieder mit denen der Hand, die geführt wird, ein Ganzes bilden. Er sagt daher la main se mène (die Hand wird geführt) und kommt dann auf semèno gleichklingend mit semaine (Woche) zu reden, weist auf die Woche hin, während welcher Gott die Welt erschuf und fährt fort, mit den gleichklingenden und gleichaussehenden Wörtern se mène, semaine, main (Hand) zu spielen. — Hier ist auch der Ort, von Hecart zu reden, welcher gesagt, daß der Irrsinnige nur unnütze Dinge unternimmt, und die Lebensbeschreibung der zu Valenciennes befindlichen Irrsinnigen schrieb. Derselbe verfaßte auch ein Buch, welches den Titel Anagrammena, Gedicht in sieben Gefängen führt. Auf dem Titelblatte erscheinen schon bei der ersten

Ausgabe die Worte: XCV^e édition revue, corrigée et augmentée. A Anagrammatopolis l'an XIV de l'ère anagrammatique (fünfundneunzigste durchgesehene, vermehrte Auflage. Anagrammatopolis im fünfzehnten Jahre der anagrammatischen Ära). In diesem merkwürdigen Gedichte, das voll von sonderbaren Wortumstürzungen ist, finden sich zum Beispiel folgende Verse:

Lecteur il sied que je vous dise
 Quo le sbire fera brise;
 Que le dupeur est sans pudeur,
 Qu' on peut maculer sans clameur

Le nomade a mis la madonne
 A la paterne de la Petronne
 Quand le grand Dacier était diacre
 Le caffier cultiver du siacre.*)

Leser, es steht mir wohl an, dir zu sagen
 Daß der Häfcher zu Fall kommen wird;
 Daß der Betrüger ohne Schamgefühl ist;
 Daß man bestechen kann ohne Geräusch und Aufhebens zu machen.

Der Nomade hat die Mabonna zu Petronna gebracht**)

In dieser Weise fährt der Verfasser des Gedichtes fort, etwa 1200 Verse aneinander zu reihen und dann endlich mit den Worten zu schließen:

Moi je vais poser mon repos.

(Ich bereite mich nun zur Ruhe.)

Und es darf hier nicht übersehen werden, daß am Rande eines Exemplars der Anagrammena, welches sich in der Nationalbibliothek zu Paris befindet, sich von der eignen Hand des Verfassers das folgende Bekenntnis findet: „Das Anagramm ist eine der größten Schwächen des Menschengestes; wer daran Vergnügen findet, muß verrückt sein und noch schlimmer muß es mit demjenigen aussehn, der

*) Man merke, daß von den unterstrichenen Wörtern das zweite immer eine mehr oder weniger vollständige Umkehrung des ersten ist.

***) Das übrige ist unverständlich.

Ann. b. überf.

sich hinreißen läßt Anagramme zu schreiben.“ — Er schrieb seine eigne Diagnostik.

Filopanti erklärt in seinem Dio Liberals die Propaganda Luthers, indem er sagt, in einer Laune habe Gott den Mars zum Mönch gemacht; aus Mars sei dann Martin und aus diesem Martin Luther geworden.

Die erste Quelle des vegetarischen Wahnsinns von Gleizes war, daß derselbe im Traume eine Stimme zu vernehmen glaubte: „Gleizes bedeutet égglise (Kirche).“ Er glaubte, daß er durch diese Worte beauftragt worden sei, den Menschen seine Lehre zu predigen.

Du Monin läßt die Pest enthaupten und spricht:

„Lève ce chef d' ici, je crains que ce chef prive de chef les miens par un nouveau méchef.“

Entferne dies Haupt, denn ich fürchte, daß dieses Haupt die Meinigen ihres Hauptes (Oberhauptes) durch irgend eine neue Mißthat beraube.

Die Haupteigentümlichkeit bleibt jedoch die große Masse ihrer schriftstellerischen Erzeugnisse. Der Pastor Bluet hinterließ bei seinem Tode nicht weniger als hundertundachtzig Bücher, eins abgeschmackter als das andere. In der Folge werden wir sehen, wie Mangione, der überdies noch an der Hand gelähmt und daher am Schreiben gehindert war, sich die Nahrung versagte, um seine Schriften drucken zu lassen. Oft sogar verausgabte er mehr denn hundert Thaler in einem Monat, um schreiben zu können.

Wie viel Ries Papier Passanante füllte, wissen wir. Es ist uns ebenfalls bekannt, daß derselbe auf die Veröffentlichung eines seiner verrücktesten Briefe einen höhern Wert, als auf das eigne Leben legte.

Auch Guitteau beschrieb ganze Ries Papier und war daher dem Papierhändler eine größere Summe schuldig, als er bezahlen konnte.

Die Liste der Werke For' (des Erleuchteten) ist so groß, daß der Bibliograph Lowudes dieselbe nicht anzuführen wagte.

Der Essay Howerlandts über Tournay besteht aus hundertundsiebzehn Bänden.

Zuweilen begnügen sich die Graphomanen damit, ihre Absonderlichkeiten zu schreiben und zu drucken, ohne sich mit der Verbreitung derselben zu befassen; und doch setzen sie voraus, daß das Publikum ihre Schriften kenne und kennen müsse.

Außer der krankhaften Überschwänglichkeit merkt man diesen Schriften an, daß der Zweck ein nichtiger ist, entweder albern oder in völligem Widerspruch mit ihrer gesellschaftlichen Stellung und vorherigen Ausbildung. So erteilt ein Priester, der Abgeordneter ist, Recepte gegen den Typhus; zwei Ärzte treiben hypothetische Geometrie und Astronomie; ein Hauptmann Landwirtschaft, ein Feldwebel Therapie; ein Koch treibt hohe Politik; ein Theologe handelt von Frauenkrankheiten, ein Fuhrmann von Theologie, zwei Thirsteher von Tragödien, und ein Steuerbeamter spricht über Socialismus.

Eine eingehende Prüfung der gewählten Themata in einer Sammlung von 179 von Narren geschriebener Bücher, die in meinem Laboratorium vorgenommen wurde, hat folgende Resultate ergeben:

- 51 sind Anspielungen auf Persönlichkeiten,
- 36 „ medicinische Werke,
- 27 „ philosophische Werke,
- 25 „ Behlagen,
- 7 „ dramatische Werke,
- 6 „ poetische Werke,
- 4 „ astronomische Werke,
- 4 „ physikalische Werke,
- 3 „ landwirtschaftliche Werke,
- 2 „ tierarzneiwissenschaftliche Werke,
- 2 „ mathematische Werke,
- 1 ist eine Grammatik,
- 1 „ ein Wörterbuch.

Ich rechne weder die verschiedenen Schriften polemischen Inhalts mit, noch auch die Versuche über Mechanik, die Studien über den Magnetismus, die Leichenreden, die verkehrten theologischen Abhandlungen, die Versuche über Pitteraturgeschichte, die Proklamationen und die Heiratsgesuche.

Ein neues Werk, das mir mein Freund Dossi verschaffte (Les fous littéraires, von Philomnestes, Bruxelles 1880), zählt davon 215 in Europa auf; davon kommen auf

Theologie	82
Prophezeiungen, (Hellssehen)	44
Philosophie	36
Politik	28
Poesie, (Dramen und Komödien)	17
Sprachen, Grammatiken	8
Erotisches	5
Hieroglyphenschrift	3
Astronomie	2
Akrostichon, (Namengebichte)	2
Chemie	1
Physik	1
Zoologie	1
Strategie	1
Chronologie	1
Heilkunde	1
Pädagogik	1
Archäologie	1

Während bei den Berrückten (siehe oben) die Poesie überwiegt, ist bei den Narren das Prophezeien vorherrschend; weniger findet man die abstrakteren, zweifelhaften und unvollständigen Wissenschaften vertreten, wie die kleine Anzahl der Naturalisten, der Mathematiker beweist; es ist erfreulich, unter dem Gewimmel von Theologen und Philosophen (162!) das seltene Vorkommen von Atheisten zu bemerken; und doch wenn der Atheismus auf dem Unsinn

basierte, so würden sie nicht so selten sein! Andererseits steht der Spiritismus so sehr in Ehren, daß Philomnestes darauf verzichtete, die allzu zahlreichen Abhandlungen über denselben zu katalogisieren.

Alle Themata sind gut für sie, selbst diejenigen, welche dem Beruf und der Beschäftigung der Verfasser am fremdesten sind; jedoch werden die ungewissen und die nicht zu lösenden bevorzugt: die Quadratur des Kreises, Hieroglyphen, Erklärungen der Apokalypse, Luftschiffahrt, Spiritismus, oder auch diejenigen, die gerade am meisten im Schwange sind, und die man Modefragen zu nennen pflegt.

Von dem bereits citirten Démons sagte Rodier: „Er war nichts weniger als Monomane; er war ein Narr nach jeder Richtung hin; immer geneigt, jedes Absonderliche, das ihm zu Ohren kam, zu wiederholen; ein chamäleonhafter Träumer, der auf wahnstinnige Weise die Farben des Augenblicks zurückspiegelte.“ (Philomnestes, *les fous littéraires*, 1881.) So gab es zur Zeit der ärgsten Geldkrisis Duzende von Aufbesserern der italienischen Finanzen, bald durch Anweisungen, bald durch Plünderung der Juden und der Priester, oder durch Zwangsanleihen, später kam die sociale und religiöse Frage (Passanante, Lazzaretti, Bossio, Ciancettini), jetzt ist die Pellagrafrage auf dem Tapet.

Da ist z. B. Pari, welcher die Ursache der Pellagra in gewissen Schwämmen findet, die in schmutzigen Hütten von oben in die Nahrungsmittel der Landleute hineinfallen, und letztere dadurch krank machen. Der Beweis ist augenscheinlich: photographirt die Spalte einer Hütte und bringt sie sodann unter das Mikroskop; man wird, wenn der Versuch gemacht ist, daselbst die Schwämme in viel größerer Menge vorfinden, als in städtischen von der Pellagra freigebliebenen Behausungen!

Diese auf Strohhütten in großer Anzahl vorhandenen Schwämme verwandeln das Haus in ein „Schwammhaus“, wo es „Schwammwände“ und „Schwammwinkel“ giebt.

Doch wodurch verursachen diese Schwämme die Pellagra? Das ist sehr einfach. Diese Schwämme enthalten den Schwammstoff (fungina); derselbe brennt bei 47 Grad (hört!). Wenn also die äußere Temperatur 13 Grad ist und der Körper 32 Grad (hört!) enthält: so vermischen sich beide Quantitäten Wärmestoff miteinander, und wir verbrennen. Deshalb zeigen sich bei den Pellagrakranken Sonnenbrandwunden!!!

Ein ehemaliger Feldwebel, Manz . . . heilt die Pellagra durch Kaninchenfleisch, und will daher die Kaninchenzucht unter den Landleuten verbreiten; als ob die Kaninchen keine Nagetiere wären, die täglich 60 Prozent ihres eignen Gewichtes verzehren, sodasß der, welcher diesen Vorschlag als Ernst aufnahm, dem Landbau eine neue Geißel zuführen würde.

Ein anderer, Gem . . . mißt die Ohren der Pellagrakranken und studiert die *Lepidomiricrinia* mit dem leichten Handschuh derselben,* — ein vierter, Bonf . . . , findet die Ursache der Pellagra beim ersten Blicke ohne chemische Analyse, indem er den Schmutz in den Straßen Ferrara's untersucht; er erfindet nach seinem Gutdünken die Quantität und Qualität der Nahrungsmittel der Pellagrakranken, nicht mehr als 700 Gramm Mais; es sind also Individuen, welche an chronischem Hunger leiden, der demnach keine Ähnlichkeit mit dem akuten hat; unter andern gestattet er ihnen, fett zu werden, behauptet, daß die Städter die nämlichen Speisen genießen, wie die Landleute; hält die Pellagra florida schlechtweg für den Typhus, weil einige ihr den Namen Typhus gegeben haben; leugnet den Starrkrampf, den unterbrochenen Pulsschlag, die Wasserscheu bei der Pellagra, weil das seine lächerlichen Schlussfolgerungen stören würde; und fährt in dieser Weise hunderte und hunderte von Seiten zu füllen.

*) Der Originaltext lautet: con quanto leggero dei medesimi.
Ann. des Übers.

Es ist bemerkenswert, daß bei fast allen, Bosisio, Ciangetti, Passanante, Mangione, De Tommasi, Bonf . . ., die in ihren Schriften dargelegten Überzeugungen sehr verschieden, aber nicht sehr heftig lauten, und daß, so abgeschmackt und weitschweifig diese Schriftsteller im Schreiben sind, sie bei mündlichen Antworten sich klug und verständig zeigen; sodasß sie die Einwürfe nur einsilbig zurückweisen, und ihre eigenen Verkehrtheiten mit solcher Einsicht, und häufig mit solchem Scharfsinn erklären, daß ihre Phantastereien den Angelehrten ganz verständig vorkommen, unbeschadet des Unsinnns, der sich später in Kilogrammen von Papier Luft macht.

„Der Hüter und die wahre Schildwache des Volkes und der Regierung ist die Freiheit und die Verbreitung der Presse“ so sagt Passanante, was ein Widerspruch scheint, den er jedoch den Sachverständigen mit den Worten erklärt: „Die Freiheit der Presse und die freie Verbreitung der Journale bewirken die Überwachung der Volksrechte.“ — Als ich Bosisio fragte, warum er sonderbarerweise Sandalen trüge, und im Juli mit bloßem Kopfe und halbnaekt spazieren ginge, antwortete er mir: „Um den Römern nachzuahmen, und weil es heilsam für den Kopf ist, und endlich, um durch ein äußeres Abzeichen die Aufmerksamkeit des Publikums wieder auf meine Theorien zu lenken. Würden Sie mich angehalten haben, wenn ich nicht auf diese Art angezogen gewesen wäre?“

Ein Charakterzug, der die verurtheilten Verbrecher und viele Geisteskranke auszeichnet, ist die Mäßigkeit, welche schließlich in geradezu klösterliche Ubertreibung ausartet. Bosisio nährt sich von Polenta ohne Salz, Passanante nur von Brot, sowie Lazaretti oft von zwei Kartoffeln; Mangione mit 13 Soldi täglich von Kichererbsen, Bohnen, Reis u. s. w., was man dadurch erklären kann, daß sie hinlänglich Genuß und Trost in dem sorgfältigen Ausarbeiten ihrer Schriften finden; und weil Arme es vorziehen, das Wenige,

das sie besitzen, lieber zur Erreichung des Triumphes ihrer Ideen zu verwenden, anstatt es ihrem Magen zu opfern, und weil fast alle, z. B. Ciancettini, Bossio, Fus . . . und Mangione höchst ehrenhaft und fast zu ordnungsliebend waren; sogar über beschriebene Papierstückchen führten sie Buch, und verzeichneten sie mit ganz besonderer Genauigkeit.

Kurz, diejenigen, welche in ihren Schriften ganz gewiß verrückt sind, und häufig weit mehr als jene in den Irrenhäusern, sind es selten in den Handlungen des Lebens, wo sie sich voll Scharfsinn, Schlaueit und auch Ordnung zeigen; es kommt, im Gegenteil, bei ihnen vor, daß die wahren Genies und besonders die von Verrücktheit beeinflussten, fast alle im Schriftlichen um so geschickter sind, als sie sich untauglich im praktischen Leben erweisen. Dadurch erklärt es sich, daß viele dieser bizarren medicinischen Autoren sehr geachtete praktische Ärzte sind. Drei sind Direktoren von Hospitälern. Der Verfasser des Scottatinge ist Hauptmann und Kriegskommissär. Ein anderer, der Erfinder von, sozusagen, vorweltlichen Maschinen und von Schriften, die mehr als humoristisch sind, hat ein Amt, das ihn fortwährend in Berührung mit gebildeten Menschen bringt, die niemals seine Verrücktheit geargwohnt haben. Fünf sind Professoren, zwei sogar an Universitäten; drei sind Abgeordnete, zwei Senatoren, was am wenigsten auffallend ist; einer ist Staatsrat, einer Rat bei der Präsektur, ein anderer beim Kassationshofe; drei sind Provinzialräte, fünf Priester, und beinahe alle alt und hochgeachtet in ihrem Berufskreise. Frecot war Bürgermeister von Hesloup, Peroux und Aegill wurden ins Parlament berufen.

Die theologischen Narren, Morin, Lebraton, Sorris, Vallé (mit 18 Jahren), Banini wurden für so bedeutend gehalten, daß sie — leider! — deswegen lebendig verbrannt wurden, und Kehler ward schließlich enthauptet, weil er die Lügen von Sorris verbessert hatte.

Im folgenden Kapitel werden wir sehen, daß viele andre, Smith, Fourier, Kleinov, Fox, fanatische Anhänger fanden.

Es ist merkwürdig zu beobachten, daß, während derjenige, der 18 Jahre nacheinander auf das genaueste die Pellagra studierte und gegen dieselbe Hilfsmittel ausfindig machte, nur die Geringschätzung der Gelehrten und das Gelächter des Pöbels erntete, keiner der oben erwähnten Pellagra=Narren einen Tag nur ohne Anhänger blieb, und daß vielmehr alle zahlreiche Öbner, sogar an den Höfen der Parlamente und Regierungen antrafen. Zum Beispiel: nicht bloß viele der angesehensten Zeitungen Italiens (von den Ärzten nicht zu reden) waren das Echo des Kaninchenarren und seines Kollegen, des Entdeckers der Peststoffe und des Pellagra schwammes, sondern sie sahen auch ihre Idee öffentlich verkündet in einem Zirkular Miscels und in vielen ärztlichen Versammlungen. Bonf . . . , der Entdecker des chronischen Hungers als Ursache der Pellagra und sein Unratsforscher fanden ein Echo bei allen verdrehten Ignoranten Italiens. Außer diesem Thema war er übrigens ein vorzüglichlicher praktischer Arzt und ein sehr ehrenhafter Mensch.

Trotz der Hartnäckigkeit einer irren Idee, die sie von den gewöhnlichern Wahnsinnigen unterscheidet, kann man diese Ruhe auch bei den Monomanen beobachten, deren hervorstechendsten Charakterzug sie sogar bildet; auch ist es nicht selten, daß man sie in manchem Stadium der Trunkenheit findet.

Aber genau so wie bei den ersteren, hört auch bei den Narren die Ruhe mit einem Schlage auf, und giebt einem aufgeregten Wesen und ihren Phantasten Raum, besonders unter dem Stachel des Hungers, der gereizten Leidenschaft, oder bei Rückfällen in Nervenleiden, welche das Übel begleiten oder dasselbe gar erzeugen, wie bei Cordigliani

und Mangione.*) Es ist jedoch angemessen, zu bemerken, daß viele solchen Symptomen unterworfen sind, die das frühere Vorhandensein von Erschütterungen im Nervencentrum andeuten. Giraud und Spandri hatten Gesichtskrämpfe und Senkung der rechten Augenwimper, bei Razzaretti, Passanante und bei B., dem Brandstifter fand man Abgestumpftheit des Gefühls; epileptische Erscheinungen bei Mangione und bei De Tommasi; kurze Anfälle von Delirium bei Cordigliani. — P. . . , ein ausgezeichnete junger Mann, wurde nach einem Typhus verriickt. — Kulman wurde mit 18 Jahren Prophet infolge einer Gehirnerkrankheit. — Aus diesen impulsiven Ausbrüchen entwickelten sich manche Fälle von höchster Wichtigkeit für die kundigen Psychiater, welche, da sie bei keiner der am meisten bekannten Schädelformen ähnliche Fälle fanden, oft irrthümlich auf Verstellung oder auf Gesundheit des Geistes schlossen; — und mehr noch für die Politiker, welche, da sie nicht zu rechter Zeit für die Aufnahme dieser Leute sorgten, die in der That anfangs viel lächerlicher als fürchterlich waren, sich vielleicht größeren Gefahren aussetzten als bei den wirklichen Wahnsinnigen, welche sich als solche sofort selbst kund thun, und dadurch Zeit und Mittel gewähren, vor ihnen sich zu schützen.

Es giebt eine weit gefährlichere Abart in dieser Graphomanie, die bereits unter dem Namen „Streitmanie“ bekannt ist. Es sind dies Individuen mit normaler Schädelbildung und Gesichtsform, deren Leber jedoch fast immer zu groß ist, und die fortwährend das Bedürfnis haben, andre gerichtlich zu verfolgen, wobei sie sich als die Verfolgten darstellen, und eine seltene Thätigkeit, eine bis ins kleinste gehende Kenntniß der Gesetzbücher entwickeln, die sie stets zum eigenen Vorteil anzuwenden bemüht sind, indem sie Instanzen auf Instanzen, Bittschriften

*) Siehe den Anhang: Über die Narren.

Ann. d. Verf.

auf Bittschriften häufen, und zwar in solcher Menge, wie es unsere Einbildungskraft schwerlich sich vorzustellen vermöchte. Viele klammern sich an eine Persönlichkeit, bei der sie intriguierten, und gehen dann schließlich bis an den König und das Parlament. Anfangs finden sie Anklang bei einer gewissen Gattung unter den Parlamentsmitgliedern, und gelten im schlimmsten Falle für übertriebene Streitsüchtige; aber endlich, nachdem ihr Drängen die Klienten, Richter und Deputierten ermüdet hat, gehen sie von höflichem Ungestüm und Vielschreiberei zu Thätlichkeiten über, ganz sicher, daß das alles, dank der Gerechtigkeit ihrer Sache, verziehen werden und sogar noch dazu beitragen werde, dieselbe zu ihren Gunsten zu entscheiden; was, die Wahrheit zu sagen, ihnen manchmal glückt, dank der albernen Einrichtung der Geschworenen. So hatte G . . . , nachdem er einen Prozeß verloren, den Grafen Colli durch einen Büchschuß verwundet, und wurde freigesprochen, dank der besonderen Beredsamkeit, die er vor Gericht entwickelte; zehn Jahre später endete er damit, daß er mit bewaffneter Hand in eine von ihm schon verkaufte Wohnung, die er dem ungeachtet zurück haben wollte, einbrang.

So wie der Liebestolle sich in eine ideale Person verliebt, oder sich einbildet, von einer solchen, die er niemals gesehen hat, geliebt zu sein: so sehen sie das Recht nur in einer Gestalt, in der es ihnen nutzbringend sein kann; und die Advokaten und Richter, die sie nicht unterstützen, werden ebenso viele Feinde, gegen welche sie den eingefleischtesten Haß fassen, und denen sie jede ihrer Widerwärtigkeiten zuschreiben. Nicht selten werfen sie sich zu höchsten Richtern in ihrer eigenen Sache auf, verurteilen als solche die Gegner und machen sich sogar zu Vollstreckern des Urteils. Ein gewisser B . . . , dem der Pfarrer laut regelrechten Vertrages ein Stück Feld genommen hatte, setzte sich in den Kopf, daß er das Recht hätte, alle Priester im Lande zu

verwunden, weil, wie er sagte, der Katholicismus im Widerspruch mit unserer Regierung stehe; aus diesem Grunde versuchte er es, die Kirche in Brand zu stecken, und alles dies nach einer Reihe von Prozessen und Proclamationen, welche im Grunde, wenn man will, gerecht und vernünftig waren, aber nicht in ihrer Anwendung.

Ich habe bemerkt, daß alle diese eine Handschrift haben, deren Buchstaben sehr lang gezogen sind und daß, gleich den ersten Graphomanen, alle das Alphabet mißbrauchen; nur daß das Thema sich mehr auf ihren persönlichen Kreis beschränkt und hitziger ist, und nur ganz von Ferne die sociale und religiöse Frage u. s. w. berührt.

Bei vielen vermischen sich auch die persönlichen Händel mit den politischen, und das ist die Gattung, welche sich in unsern Tagen am meisten als gefährlich kundgibt. Es handelt sich im allgemeinen um Individuen, deren geringe Bildung und äußerste Armut ihnen nicht gestatten, ihre Idee durch die Presse zu verkünden, und von welchen ich sagen möchte, daß, da sie sich nicht Lust machen können, die Hartnäckigkeit der Ideen nach und nach in gewaltsame Handlungen sich umwandelt; ein solcher war Sandou, der Napoleon und Villaut so viel Verdruß machte, und ein wahrer politischer Narr war; solche waren auch Cordigliani, Passanante, Mangione und Guitteau (siehe den Anhang). — Kraft-Ebing erzählt von einem, der einen Klub der Unterdrückten zum besten derjenigen, die bei den Tribunalen kein Recht erhalten, gebildet hatte, und die Statuten desselben dem König zusandte.

Die Narren von Genie. Es giebt jedoch nicht nur eine Steigerung, einen allmählichen Übergang zwischen Wahnsinnigen und Gefunden, Berrückten und Narren; sondern es giebt auch welche unter den letzteren, die gleichwohl die Verneinung des Genies und Menschen von wahren Genie sind; sodas es mir bei einigen meiner Sammlung nicht glücklich ist, herauszufinden, zu welcher der beiden

Klassen sie eigentlich gehören müßten. Ein solcher ist, z. B. Bossio aus Lodi.

Bossio aus Lodi, 53 Jahre alt, hat einen Vetter, der Cretin ist, eine gesunde und kluge Mutter, einen klugen aber dem Trunke ergebenen Vater, zwei Brüder, die im Blödsinn starben. In seiner Jugend Steuerbeamter, wanderte er 48 aus; dem Hungertode nahe, stürzte er sich in Turin von einem Balkon und brach die Beine. Im Jahre 59, zum Finanzkommissär ernannt, führte er sein Amt gut bis 1866, wo er, in seinen Amtsgeschäften noch Verstand und ehrbares Benehmen zeigend, Handlungen beging, die höchst wunderlich und ganz besonders unerklärlich bei einem Glied der ruhigen bureaukratischen Welt waren. So z. B. kauft er eines Tages alle Vögel, die im Dorfe Buffolengo feilgeboten wurden, und öffnet darauf die Käfige, um sie frei zu lassen; er fängt an, den ganzen Tag Zeitungen zu lesen, und an die Regierung Ratschläge einzusenden, damit sie die Enttholzung der Wälder und das Morden der Vögel verhindere. Mit einer kärglichen Pension aus seinem Amt entlassen, giebt er mit einem Schläge die bisherige reichliche Kost auf, und beschränkt sich bloß auf ungesalzene Polenta, läßt bald darauf alle Kleidung, außer Beinkleid und Hemd, weg, und verwendet seine geringen Mittel zum Ankauf von Zeitungen und Flugblättern, und zum Druck von Broschüren zum Besten und zur Umbildung der Nachwelt, die er allenthalben unentgeltlich austheilt. (Die Kritik meines Zeitalters. — Der Schrei der Natur. § 113 des Schrei der Natur.)

Wenn man diesen studiert, und besonders wenn man ihn sprechen hört, so begreift man, daß er in seinem Kopfe sich ein System geschaffen hat, welches der Logik nicht entbehrt. Wir ertragen, sagt er, die Krankheit der Trauben, der Seidenwürmer, der Krebsse, die Überschwemmungen; alles dies muß von Verwüstungen herrühren, die unser Erdball durch die Ausrottung der Wälder und durch das Morden

der Vögel erlitten hat, und (hier beginnt der Unsinn) durch die Dual, die wir ihnen durch das Fahren auf der Eisenbahn anthun. Ebenso schlecht gehen die Finanzgeschäfte; indem wir Anleihen abschließen, die uns zu Grunde richten, setzen wir die Zukunft der Nachwelt (zu deren Verfechter er sich aufwirft) in Gefahr.

„Man füge hinzu,“ fährt er fort, „daß die alten Römer lange körperliche Übungen machten, daß sie nicht unsern Luxus hatten, keinen Kaffee tranken; alle diese Dinge bringen der Nachkommenschaft Gefahr, weil sie den Keimen der Menschheit schaden. . . Auch der Mißbrauch der Frauen; die des Geldes halber geschlossenen Ehen und eine gewisse falsch verstandene christliche Liebe schadet ihnen. Man erhält unglückliche, verstümmelte, kränkliche Säuglinge am Leben, die nicht wieder vorkommen würden, wenn man sie bei Zeiten umbrächte. Es würde ebenfalls das Geschlecht verbessern, wenn man den Kräftigsten und Stärksten hülfte, sobald sie krank werden, statt im Hospital mit großen Kosten und großer Mühe sie Individuen zu unterhalten. Und sind Räuber und Mörder nicht auch Kranke, die aus der Welt vertilgt werden müssen, damit sie die Masse nicht verderben? — Wie traurig und bestialisch ist nicht die menschliche Gefräßigkeit! — Alles, alles wird ins Werk gesetzt, um den von Natur gefräßigen und unersättlichen Appetit zu befriedigen, ohne an das Schicksal der Generationen zu denken, die nach uns kommen sollen; ohne zu denken, daß diese Zerstörung, diese Verschwendung der Schönheiten und der Reichthümer der Natur ein Verbrechen ist, das furchtbare Verbrechen widerrechtlicher Anmaßung der allerheiligsten Rechte der Nachkommenschaft!

„Aber glaubt man vielleicht, das schauerhafte Gemetzeln (der Vögel, Fische u. s. w.) und den trostlosen Verfall ausgleichen zu können, indem man einen unermesslichen Haufen von Knaben erzeugt; daß, um den Geist derselben anzu-

regen, ihre Güte zu erheben und ihre Schönheit mit Wohlgefallen zu betrachten, man die ganze Zärtlichkeit der mütterlichen Liebe, die ganze Verdorbenheit eines ungesunden Hofmanns, oder endlich, die ganze Dummheit des sogenannten gemeinen Menschenverstandes weniger dazu nötig hätte?

„Diese übelangebrachte Zeugungsmanie, die unerbittlich alle Völker in einen Abgrund treibt, aus dem es kein Entrinnen giebt, und welche die Aufmerksamkeit von Malthus fesselte, erinnert mich an den König Midas, der, sterblich verliebt in das Gold, von Dionysos erbat, daß alles, was er anrühre, sich in Gold verwandeln möchte. Dionysos gewährte es; aber auf die ersten Ergüsse freudigen Entzückens, als er unter seinen Augen die wunderbare Verwandlung vor sich gehen sah, folgte bald Bestürzung, Traurigkeit und endlich Verzweiflung; da sich seine Nahrungsmittel auch in Gold verwandelten, sah er sich, durch sich selbst, zum Hungertode verurtheilt.“

Ich glaube nicht, daß irgend ein Beispiel besser als dieses das Vorhandensein einer sehr thätigen, starken Psyche beweist, die nur in einem einzigen, gewissen Punkte krank ist. — Wer die Schriften der Royer und des Comte kennt, wird thatsächlich in jenen Ideen nichts Berrücktes finden, als den Spleen, kein Salz zu essen, was Vossiso mit dem übel angebrachten Einwand rechtfertigt, daß die Wilden, trotzdem sie es nicht gebrauchen, stark und kräftig sind; sowie die Idee, daß die Eisenbahnen den Erdball zu Grunde richten; und die, so ganz und gar leicht belleidet zu gehen. Die letztere Absonderlichkeit rechtfertigt übrigens unser Graphomane sehr gut mit der römischen Einfachheit und mit der nicht gänzlich irrigen Behauptung, daß sie zur besseren Erhaltung des Haarwuchses beitrage, und indem er ferner sehr richtig bemerkt, daß wenn er nicht dies auffallende Kostüm angenommen hätte, er nicht die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich selbst und auf

die Idee, an deren Verbreitung ihm gelegen ist, hätte ziehen können. „Würden Sie mich,“ (sagte mir eines Tages dieser neue Alcibiades) „wohl mitten auf der Straße angerebet, und mich wegen meiner Doktrin befragt haben, wenn ich mich nicht auf diese Art gekleidet hätte? Es ist eine Reklame für mein Apostelamt, die ich auf meine Kosten mache.“

Ein wirklich krankhaftes Anzeichen ist es jedoch, daß Bossio alle seine Schlussfolgerungen auf politische Journale — ein so magerer Stoff für die Studien — gründet; aber er rechtfertigt dies folgendermaßen: „Was wollen Sie? es sind moderne Studien, und ich kann dabei nicht anders verfahren, obgleich es mir widerstrebt; denn es giebt kein anderes Mittel, das mich über die Menschheit aufklärt.“ — Sehr klar geht aber auch seine Berrücktheit aus der Wichtigkeit hervor, die er der unbedeutendsten Thatsache beilegt, welche er in diesen Schmutzgruben der Politik aufgelesen hat: wenn in Lissabon ein Kind ins Wasser fällt, oder dort eine Dame sich das Kleid verbrennt, so zieht er daraus sofort den Beweis der Entartung des Menschengeschlechts. — Der Hygienist wird auch hier staunen müssen, daß ein Mensch so rüstig, kräftig weiterlebt; Bossio ist sehr stark, und macht täglich zwanzig Meilen, wobei er nur ungesalzene Polenta genießt. — Nicht weniger kann der Psychologe umhin, in diesem Fall wieder zu erkennen, daß die Berrücktheit alle geistigen Kräfte anspornt, und die psychische Thätigkeit fast bis zur Höhe des Genies aufregt, obwohl sie derselben den traurigen Firniß des Krankhaften nicht benimmt. Es ist gewiß, daß unser Bossio, wenn er, statt eines armen Zollwächters, ein Student der Rechte oder der Medicin gewesen wäre, wenn er die Elemente der Bildung erreicht hätte, an denen er sich nur in einem schlechten alten Hause, und vom Wahnsinn beeinflusst erfreute, er eine Clementine Royer, einen Comte oder wenigstens einen Fourier erreicht haben würde, denn sein philo-

sophistisches System ist im Grunde dem übrigen sehr ähnlich, außer daß er dasselbe mit seinem Wahnsinn spielt.

Es ist interessant, in diesem Falle zu beobachten, welche verschiedene Färbung der Wahnsinn je nach dem Zeitalter annimmt. Versetzen wir Boffio in das mittelalterliche Spanien oder Mexiko, und der gutmüthige Befreier der Vögel und Märtyrer der Nachwelt würde ein St. Ignatius oder ein Torquemado geworden sein, und der positivste Atheist ein Ultrakatholik, dem ein grausamer Gott befohlen, menschlichen Opfern die Kehle abzuschneiden. Aber wir sind in Italien, im Jahre 1870.

Dieser Fall stellt uns deutlich vor Augen, auf welche Weise in früheren Zeiten bei wilden oder ungebildeten Völkern so viele Fälle epidemischen Wahnsinns sich zutragen, und so viele historische Begebenheiten durch den Irrwahn eines Einzigen oder Weniger hervorgerufen werden konnten, wie zum Beispiel die Wiedertäufer, die Geißeler, die Hexen, die Revolutionen der Taiping. Der Wahnsinn erregt bei einigen absonderliche, aber allemal riesenhafte Vorstellungen, und einen Irrwahn, der mehr bewirkt als eine einzelne Überzeugung, sodaß es ihnen glückt, die schwache Menge nachzuziehen; und diese wird um so mehr angelockt von der Seltsamkeit der Kleidung, des Benehmens und der Enthalttsamkeit, die nur eine solche Krankheit einflößen und gestatten kann, als die Barbarei ihnen diese Phänomene unerklärlicher und daher der Verehrung würdiger macht; wie denn der Unwissende immer anbetet, was er nicht zu fassen vermag (Siehe Kapitel X).

Nichts fehlte in der That unserm armen Verblendeten, um ihn in seinen Ansichten zu befestigen; weder die Kraft einiger Gedanken, noch die Muskelstärke, weder die außerordentlichen Entbehrungen, noch die Überzeugung. Nur eins fehlte ihm zum Glück, das günstige Jahrhundert, sonst würde Italien in Boffio seinen Mahomet gehabt haben.

Aber wenn wir an die Rechtschaffenheit seines Lebens, an die Ordnung denken, die er in allen seinen Sachen hatte, können wir ihn dann nur bloß einen Wahnsinnigen nennen? Und wenn wir an die Originalität und Neuheit seiner Ideen denken, können wir ihn dann mit den vielen, oben beschriebenen Irrsinnigen zusammenwerfen? Nein, gewiß nicht.

Sehen wir, daß Ferrari, statt einer hervorragenden Bildung die Erziehung des Bossio erhalten hätte, so würden wir gewiß, statt eines Gelehrten, den die Welt mit gerechter Bewunderung preist, etwas dem Bossio Ähnliches bekommen haben, weil gewiß seine Systeme der historischen Arithmetik mit den an bestimmten Tagen nach dem Willen des Autors hinsterbenden Königen und Republiken, nur der gehirnkranken Welt angehören können.

Ganz dasselbe müßte man von Michelet sagen, wenn man an seine Naturgeschichte der Phantasie, an seine akademischen Zoten, an seinen unglaublichen Größenwahn*) denkt, und an die letzten Bände seiner Geschichte Frankreichs, die ein wirres Durcheinander von schmutzigen Anekdoten und bizarren Paradoxen sind;**) — von Fourier und seinen Nachfolgern, welche mit mathematischer Ge-

*) Eine ganze Litteratur, sagte er, entstand aus meinem „Insekt“ und meinem „Vogel“. — „Die Liebe“ und „Das Weib“ bleiben, da sie zwei Grundlagen haben, die wissenschaftliche!! die Natur selbst, — und die Moral, das Herz der Bürger . . .

„Ich beschrieb genau die Geschichte einer Auferstehung. — Es ist der passendste Titel für meinen vierten Band, und . . .“

„1870, während des allgemeinen Schweigens, rebete ich allein. Mein Buch, in vierzig Tagen verfaßt, war die einzige Verteidigung des Vaterlandes.“

**) Er studiert in demselben wie ein Dokument das Tagebuch der Verbannung Ludwigs XIV., teilt dessen Regierung in die Epoche vor und nach der Füstel; — die Franz I. in die Zeit vor und nach dem Geschwür! — Er stellt daselbst Behauptungen dieser Art auf:

„Von der ganzen alten Monarchie Frankreichs bleibt Frankreich nichts als ein Name, Heinrich IV., und zwei Lieber, Gabriele und Marlborough.“

naurigkeit predigen, daß in 80,000 Jahren der Mensch 144 Jahre leben wird, daß wir alsdann 37 Millionen Poeten (Barmherzigkeit!) haben werden, und auch 37 Millionen Naturforscher von der Stärke Newtons; — von Lemercier, der unter sehr schönen Dramen einige hat, in denen die Ameisen, die Mündungen der Flüsse und das Mittelländische Meer Gespräche führen; — von Burchielli, der von den Malern verlangte, ihm ein Erdbeben in der Luft zu malen, und einen Berg beschreibt, der einem Glockenturme Brillen aufsetzt! — und ebenso spricht er von der Erbin des Confucius, von dem Astronomen, der den freisinnigen Gott erschafft, von dem Pseudogeologen, der das Geheimnis einer Einbalsamierung besitzt, die jedem beliebigen unserer Anatomiediener glücken würde, und der die Welt durch die Leichenverbrennung zu reinigen glaubt; — von Renouvier, „dessen Kritik die Existenz eines periodischen aber fortschreitenden Gesetzes zuläßt, und die Gestaltung, die Unterhaltung, die Ausdehnung, die Wiedergeburt der Phänomene, aus denen die Person (hört!) in der Welt zusammengesetzt ist!“

An einer großen Universität Italiens lehrte viele Jahre ein Mann, der in seinen Schriften die Nation der „Cagoti“ geschaffen und ein gewisses Instrument zur Rettung Ertrunkener beigebracht hatte, das genügt hätte, einen Gesunden tot zu schlagen; ein Mann, der von Bädern von — 20° spricht, und von den Vorteilen des von den Fischen ausgeatmeten Seewassers. Und doch enthalten seine Werke sehr schöne Sachen und erschienen in zweiter Auflage; und kein Kollege hatte ihn im Verdacht der Verriäththeit. Unter welche Schar könnten wir ihn reihen? Gewiß in eine Mittelstraße zwischen Narr, Mann von Genie und Graphomane, die mit ihm die Unfruchtbarkeit der Ziele und das ruhige, hartnäckige Aufsuchen von Paradoxen gemein haben.

Diese Fälle beweisen uns, daß die Abstufungen und

die Übergänge zwischen Wahnsinn und gesundem Verstand nichts weniger als hypothetisch sind, wie der ehrenwerte Livi gern behaupten möchte. Es stimmt dies übrigens zu allem, was wir ewig im weiten Reich der Natur sich entwickeln sehen, welche (wie man einmal sagte) niemals sprungweise fortschreitet, sondern nur durch allmähliche Veränderungen und Übergänge. Und wer weiß nicht, wie viele Halberetins und Halbgelehrte es giebt?

Nichts Natürlicheres also, als daß diese Steigerungen nicht nur bei der höchst sonderbaren litterarischen Narrheit vorhanden sind, sondern auch in den kriminellen Verriicktheiten stattfinden, und daß viele unter den sogenannten Schuldigen oder Wahnsinnigen nur halbverantwortlich sind, obgleich kein menschlicher Verstand mit genauer Waagschale die richtigen Grenzen derselben zu ziehen vermag.

Die Propheten und Revolutionäre. — Lazzaretti.

Alles dies macht uns begreiflich, warum die großen politischen und religiösen Fortschritte der Nationen so oft von Narren oder Halbnarren verwirklicht oder doch wenigstens angeregt worden sind. — Nur bei ihnen allein kann man das Ursprüngliche, welches den Genies und Narren eigen ist, mit der Überspanntheit gepaart finden, die imstande ist, eine solche Dosis von Selbstlosigkeit zu erzeugen, daß sie bereit sind, die eigenen Interessen und das Leben zum Opfer zu bringen, um die neuen Ideen dem Publikum, das stets jeder Neuerung abgeneigt ist, und sich nicht selten dafür mit Blut rächt, bekannt und oft annehmbar zu machen.

„Wir bemerken,“ sagt Maudsley, „wie sehr diese Leute befähigt sind, die geheimsten Pfade des Gedankens, die von